

*Dresdner*

*Philharmonie*

9. Außerordentliches Konzert 5./6. Juni 1957

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Mittwoch, 5. Juni 1957, 19.30 Uhr  
Donnerstag, 6. Juni 1957, 19.30 Uhr

## 9. Außerordentliches Konzert

DIRIGENT

**Prof. Heinz Bongartz**

SOLISTIN

**Branka Musulin, Stuttgart, Klavier**

**Ph. Em. Bach** **Konzert für Orchester D-Dur**

1714—1788

Allegro moderato  
Andante lento molto  
Allegro

**W. A. Mozart** **Konzert für Klavier und Orchester  
d-Moll, KV 466**

1756—1791

Allegro  
Romanze  
Allegro assai

PAUSE

**Maurice Ravel** **Konzert für Klavier und Orchester G-Dur**

1875—1937

Allegramente  
Adagio assai  
Presto

**R. Strauß** **Aus der Suite: „Der Bürger als Edelmann“**

1864—1949

Ouvertüre  
Menuett  
Auftritt und Tanz der Schneider  
Menuett des Lully  
Vorspiel zum 2. Akt  
Tafelmusik und Tanz der Küchenjungen

## Rund um das Konzert

Carl Philipp Emanuel Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Maurice Ravel: Drei Namen, drei Konzerte, drei musikalische Epochen. Unter dem Namen, besser: unter dem Begriff Konzert verstehen wir seit dem 19. Jahrhundert die Bezeichnung von Veranstaltungen mit öffentlichen Aufführungen von Musikwerken. Vorher war es der Titel für ein Orchesterwerk, in dem einzelne Soloinstrumente (genannt das „Concertino“) dem gesamten Orchester (genannt „Concerto grosso“) gegenübergestellt wurden. Concertare heißt im Lateinischen soviel wie „wettstreiten“. Bachs „Brandenburgische Konzerte“ und Händels „Concerti grossi“ sind bezeichnende Beispiele für diesen friedlichen Wettstreit zwischen den Solisten und dem Orchester. Auch unser Konzert D-Dur von Carl Philipp Emanuel muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

Später entstand dann das Solokonzert, in dem ein Solist konzertierend dem Orchester gegenübergestellt wurde. Fast alle Konzerte für Geige oder Klavier mit Begleitung des Orchesters von Beethoven bis zur Gegenwart sind Beispiele dieses Solistenkonzertes, das sich im Laufe der Zeit immer mehr zum Virtuosenkonzert entwickelte. Der Vergleich des Mozartschen Klavierkonzertes d-Moll mit dem von Maurice Ravel in G-Dur erläutert das eindringlich.

Im 20. Jahrhundert wurde es auch üblich, reine Orchesterwerke ohne konzertierende Instrumentalgruppen als Konzert zu bezeichnen, z. B. bei Zoltan Kodaly und Bela Bartok, die beide ein „Konzert für Orchester“ schufen.

Wenn wir heute von Johann Sebastian Bach sprechen, dürfen wir die Söhne des Thomaskantors nicht vergessen, jenes glanzvolle Quartett der Brüder Wilhelm Friedemann, Carl Philipp Emanuel, Johann Christoph und Johann Christian, in denen das einmalige Genie des Vaters sich so wunderbar und in vielfältiger Weise widerspiegelte.

Wir kennen die Schicksale der Söhne von berühmten Vätern. Denken wir an Rembrandts Sohn Titus oder an Wagners Sohn Siegfried, sie alle standen im Schatten ihrer Väter. Das Gegenteil erleben wir bei Bach: Der Ruhm der vier Söhne Bachs überstrahlte zu Lebzeiten den gewiß klangvollen Namen des Vaters. Doch die Zeit rächte sich bitter: Bach feierte nach 100 Jahren seine Neugeburt und wurde zu dem, was er uns heute ist, zum „Anfang und Ende aller Musik“, wie es Max Reger formulierte. Die Söhne vergaß man, und allzu selten begegnen wir ihren Namen auf unseren Konzertprogrammen.

CARL PHILIPP EMANUEL, der sogenannte Berliner oder Hamburger Bach, wurde 1714 in Weimar geboren. Er studierte gleichsam spielend Komposition, Klavier und die Rechte nebeneinander, und mit ihm beginnt die Reihe der Komponisten, die sich auch literarisch betätigen. Philipp Emanuel wirkte in Berlin und Hamburg, wo Lessing zu seinen Freunden zählte, Johann Heinrich Voß und Friedrich Wilhelm Klopstock. 1788 starb Philipp Emanuel, und in einem öffentlichen Nachruf würdigte man ihn als eine der größten Zierden der Tonkunst.

Es ist fast unmöglich, das Gesamtwerk auch nur annähernd zu umreißen: Über 200 Klavierwerke finden wir verzeichnet, an die 50 Klavierkonzerte, 20 Sinfonien, die gleiche Zahl Passionen, Kammermusik und rund 250 Lieder. An der Entwicklung der Sonatenform, an der Entwicklung der Themen und der thematischen Arbeit war Philipp Emanuel maßgeblich beteiligt. In seinem sinfonischen Schaffen finden wir den Weg zu Beethoven und seinen Sinfonien vorgezeichnet. In der Reihe der Bachschen Söhne ist er einer der kühnsten, er griff weit über seine Zeit hinaus, und mit ihm stehen wir unmittelbar am Tore der Klassik.

Das Konzert D-Dur ist dreisätzig. Aus der Partitur, die von dem russischen Komponisten Maximilian Steinberg für kleines Orchester eingerichtet wurde, geht nicht hervor, um welches Original es sich handelt. Wahrscheinlich um eines der vielen Klavierkonzerte bzw. um eines der Konzerte mit Cembalo und einzelnen Blasinstrumenten, denn die Blasinstrumente beteiligen sich in erster Linie am Konzertieren der Concertino-Gruppe, die aber nicht als solche gekennzeichnet ist. Auch die Geigen sind mit konzertanten Episoden reich bedacht worden. Einem musikalisch beschwingten Anfangssatz folgt ein melodisch fließendes Andante. Ein Allegro in aufgelockerter  $\frac{6}{8}$ -Bewegung beschließt die heitere Spielmusik wirkungsvoll.

Mit dem Klavierkonzert Es-Dur (KV 449) begann WOLFGANG AMADEUS MOZART im Februar 1784 eine Reihe von 12 Konzerten für „sein“ Instrument, die am 4. Dezember 1786 beendet wurde. Damit erreichte der Meister einen Höhepunkt seines Instrumentalschaffens.

Mozart selbst sagte über seine Klavierkonzerte: „Sie sind ein Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht, sehr brillant, gehen angenehm in die Ohren, ohne ins Leere zu fallen.“ Im Hinblick auf die technischen Schwierigkeiten meinte er einmal verschmitzt, daß einige seiner Klavierkonzerte „schwitzen machten“!

Am 10. Februar 1785 vollendete Mozart sein Klavierkonzert d-Moll (KV 466), und einen Tag später, am 11. Februar, soll schon die Erstaufführung des Werkes durch den Komponisten stattgefunden haben.

Es war Mozarts erstes Klavierkonzert in einer Molltonart. Nach dem Tode des Meisters gehörte es bis in unsere Zeit hinein zu den bekanntesten und beliebtesten in der Reihe der 28 Mozartschen Klavierkonzerte; in erster Linie wahrscheinlich durch seine Dramatik, die fast an Beethoven gemahnt, der übrigens zu den zwei Ecksätzen dieses Konzertes (war es Zufall, daß er sich das Konzert in d-Moll dazu ausgesucht hatte?) Kadenzen schrieb.

Im Konzert d-Moll verwendet Mozart das Orchester nicht mehr nur als Begleitinstrument, sondern als einen dem Solisten gleichberechtigten Partner innerhalb der Dialoge. Scharfe Kontraste stehen sich fast unversöhnlich gegenüber, starke Akzente verschärfen den tragischen Grundklang. Die Auseinandersetzung bestimmt den Charakter des ersten Satzes. Durch die Durchführung werden die Gegensätze noch erhöht, und selbst die Reprise verzichtet auf eine Klärung. Dumpf grollt es in den Bässen, wenn der erste Satz im Pianissimo verklingt. Der zweite Satz ist eine heitere, freundliche Romanze, formal sehr kunstvoll in der Durchdringung von Lied- und Variationenform. Mit dem Finalsatz hat Mozart nicht nur einen der üblichen Rondo-



*Branka Musulin*

sätze geschrieben, ihm ist mit diesem Satz gleichsam die höchste Ausformung des Rondos gelungen. Kunstvoll gearbeitet ist Durchführung mit einer kanonischen Engführung. Aus der Spannung zwischen Dur und Moll erwächst die Lösung zum befreienden D-Dur.

Dennerlein nennt in seinem Buch „Der unbekannte Mozart“ (Breitkopf und Härtel, Leipzig, 1951) das Klavierkonzert d-Moll einen „Wunderbau an Vielfalt und Einheit, an Glanz und Tiefe“. Wir haben diesen trefflichen Worten nichts hinzuzufügen.

Der Brückenschlag von der Welt der Mozartschen Klavierkonzerte zum G-Dur-Konzert von Maurice Ravel ist nicht schwer, wissen wir doch, daß Ravel 1930 ein Klavierkonzert „im strengsten Sinne des Wortes und im Geiste der Konzerte von Saint-Saëns und Mozart“ schreiben wollte. Der französische Komponist – auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Meisterschaft stehend – meinte, daß die Musik

eines Konzertes heiter und brillant sein könne, ohne einen Anspruch auf Tiefgründigkeit zu erheben oder nach dramatischen Effekten zu trachten. Ravel war darauf bedacht, ein Konzert für und nicht gegen das Klavier zu schreiben. Anfangs sollte das Werk „Divertissement“ genannt werden. „Dann habe ich mir überlegt“, heißt es bei Ravel, „daß es nicht notwendig ist, weil der Titel ‚Konzert‘ deutlich genug den Charakter der Musik trifft, die das Baumaterial dazu liefert. In gewisser Hinsicht besitzt mein ‚Konzert‘ einige Beziehungen zu meiner ‚Violinsonate‘; es werden darin einige Jazz-Elemente verwendet, dies jedoch mit Maß.“

Das Konzert G-Dur, zur gleichen Zeit entstanden wie das Klavierkonzert für die linke Hand D-Dur („Es war ein interessantes Experiment, gleichzeitig zwei Konzerte auszudenken und zu verwirklichen“, schrieb Ravel an Alfred Cortot), erlebte seine Uraufführung am 14. Februar 1932 in Paris. Ravel dirigierte, Solistin war Marguerite Long, die heute noch in Frankreich als gesuchte Pädagogin wirkt. Ihr wurde das Konzert auch gewidmet. Wenige Tage nach der Uraufführung begann Ravel mit Marguerite Long eine ausgedehnte Konzertreise durch Mitteleuropa. Im Mittelpunkt der Programme stand das D-Dur-Klavierkonzert.

Ein transparentes, geistreiches und echt französisches Musizieren eröffnet (Allegro-mente) das Konzert, gläsern und durchsichtig im Klangbild, gebändigt im Gefühl, dabei von starken Empfindungen durchströmt. Ohne Aufdringlichkeit wirkt die dezente Motorik einzelner Episoden. Die eigenartige Mischung südländischer Folklore und aparter Exotik läßt verstehen, daß Ravel sein Werk ursprünglich „baskische Rhapsodie“ nennen wollte.

Liedhaft einfach beginnt das Klavier den zweiten Satz, der von Ravel „Takt für Takt unter Zuhilfenahme des Klarinettenquintetts von Mozart“ geschrieben wurde. Weit ausschwingend die Melodiebögen. Wundersam schwebend, ruhevoll und schwerelos reiht sich Ton an Ton. Ein wunderbares Stück Romantik unseres 20. Jahrhunderts.

Kurz, in sich gestrafft, ironisch und effektgeladen schließt das Konzert mit einem schnell vorüberjagenden Presto: Jazz-Aphorismen blitzen auf, raffiniert die Diskrepanz zwischen Metrum und Rhythmus, ein Witz, eine Kapriole und doch mehr: Teil des Ganzen, Finalsatz des Klavierkonzertes G-Dur.

Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel

Literaturhinweise: Ernst Krause: R. Strauss; Abert: W. A. Mozart; Manuel: M. Ravel

#### Vorankündigung:

Pfingsten, 9. und 10. Juni 1957, jeweils 18 Uhr

1. Serenade im Schloßpark Pillnitz

Dirigent: Kurt Masur · Solist: H. Hörtzsch

15. und 16. Juni 1957: 10. Philharmonisches Konzert

17. und 18. Juni 1956: Außerordentliche Konzerte mit Elly Ney (Klavier)